

# Bilder zur Zeitgeschichte.



Vor einem volkstümlichen Kaffee in Sofia.

## Italienische Kunst in Oesterreich.

Die Landschaften, Städte und Orte des österreichisch-italienischen Kriegsschauplatzes, sonst abseits genug, halbvergessen hinalternd, auch Sommer von Reisenden und Touristen, mit Ausnahme der Dolomitenregionen, sollen für lange besucht im Feuer der Gefühle, im Richte der Granaten und Scheinwerfer erleben sie nun das Verweilen der großen geschichtlichen Stunde. Wohl haben sie viel Gewaltiges vorübergehen sehen: Diokletian, Vitruv, Germanen- und Kreuzfahrergänge, die venezianische Flotte, riesige Türkenheere, den Stern Napoleons, die Schlacht Tegetthoffs. Aber in sich blieben sie still, einsam, verjüngt. Als vor etlichen Jahren Hermann Bahrs Tagebuch seiner „Dalmatinischen Reise“ erschien, war es fast so, als wäre damit dies uralte Land erst entdeckt worden. Um Tirol stand es nun freilich besser, doch Bozen südwärts vermochte nur noch der blaue Gardasee aufzuhalten; Italien lockte zu stark, auch Tirol hatte nicht genug verheißende Kraft, und erst in Verona fand sich die Sehnsucht gestillt. Durch die große Vdrja-Ausstellung in Wien vor drei Jahren war dem breiteren Publikum das Interesse für diese Provinzen, man kann sagen, erst erschlossen worden.

Nun, da dieser Besuch, kaum erst als wahrhaft eigen erkannt, in der höchsten Gefährdung steht, da bald ein einiges von ihm wie Aquileja, Grado, Gradisca, wenigstens zeitweilig, verloren gegangen ist und andres wie die Stadt Görz durch die kriegerischen Ereignisse selbst schweren Schaden erlitten hat, wird der Frage, welche Güter der Standhaftigkeit unseres Verteidigungsheeres anvertraut worden sind, eine erhöhte Aufmerksamkeit bezeugen. Ein kleines Buch kommt hierbei eben recht. Es nennt sich: „Denkmale der Kunst in den südlichen Kriegsteilen“ (Zongo-Ebene, Istrien, Dalmatien, Südtirol) und ist von einem jungen Wiener Kunsthistoriker, dem Leiter der österr. Sammlungen des verstorbenen Erz-

herzogs Franz Ferdinand, Dr. Leo Planiscig, verfaßt. 115 vorzügliche Illustrationen unterstützen den Text; für die Herausgabe zeichnet der Kunstverlag Anton Schroll in Wien.

Der Diokletianspalast in Spalato, Aquilejas Reichthum an altchristlichen Kunstschätzen, das Kastell von Trient, die Römerbauten in Pola, das Schloß von Miramar sind dem Gebildeten, die Dome von Zara und Trau, der alte Turm von S. Giusto in Triefst, der Oberbellacher Altar des Jan van Scorel, der Ragusaner Refektorpalast dem Freunde der Kunst bekannt. Auch ihn jedoch wird diese Fülle des Kunstbesitzes, die Planiscigs Buch aufzeigt, erkennen. Der Dom von Parenzo in Istrien, eine Basilika aus dem sechsten Jahrhundert, steht an Schönheit den gleichzeitigen rabennatischen Bauten nicht nur nicht nach, — er hat vor ihnen voraus, daß er von Restaurationen so gut wie unberührt geblieben ist. Von seinen Mosaiken und Zirkulationen rühmt der Verfasser unseres Buches eine außerordentliche Wirkung, und die beiden Abbildungen, die uns eine Vorstellung gönnen: ein Einbild in das Innere der Kirche und das Altarzuborium aus dem dreizehnten Jahrhundert, lassen die Erhabenheit des wirklichen Einbruchs ahnen. Das Stadthaus von Capo d'Istria aus dem fünfzehnten Jahrhundert zeigt unverkennbar venezianischen Stilcharakter, wie denn, mit Ausnahme Triefsts, fast alle Städte Istriens und Dalmatiens das Gepräge der Kultur Venedigs tragen. Venezianische Maler haben hier gewirkt: Antonio Vivarini malte das Altarbild von Parenzo, Cima da Conegliano die Altartafel der St. Annakirche von Capo d'Istria, Vittore Carpaccio das Altarbild von St. Francesco in Pirano, eine wundervolle „Heilige Konversation“, darin die Figuren zu einem Kranz geordnet sind: vorne, wie immer bei Carpaccio, zwei musizierende Engel zwischen denen eine Base mit Lilien steht, während hinter dem Baldachin der Madonna eine ferne Landschaft den Horizont beschließt.

Am stärksten wird im Augenblick

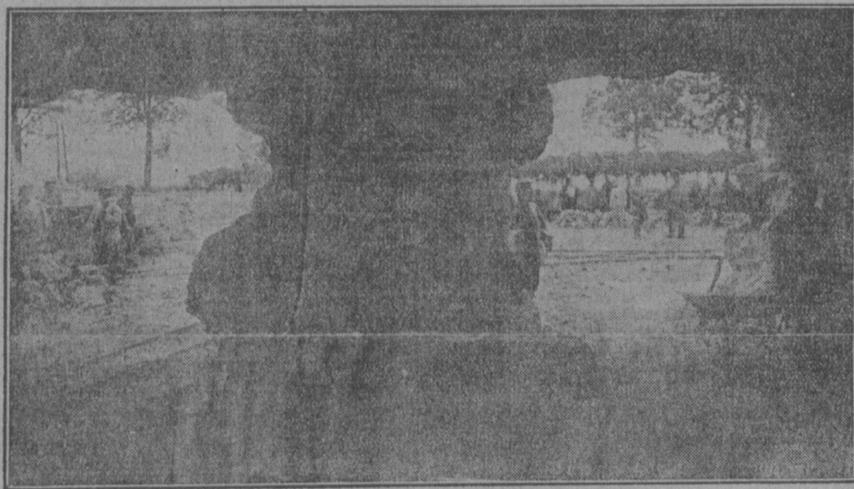


Pioniere beim Bau eines Stollens — westlicher Kriegsschauplatz.

der Kunstbesitz der Stadt Görz intereffieren. Das alte Kastell, das aus dem zehnten Jahrhundert stammt, ist in den folgenden Jahrhunderten, bis in das achtzehnte hinein, immer wieder umgebaut worden. Görz ist im allgemeinen, wie alle übrigen österreichischen Städte, ein Schöpfung des Barocks. Die prachtvolle Jesuitenkirche, das Palais des Grafen Altens, der Neptunbrunnen von Bassi seien als die vornehmsten Den-

male genannt. Eine herrliche Holzskulptur des heiligen Michael mit der Wage, in deren Schale je eine gute und böse Seele liegt, ist das kostbarste Gut des Doms von Monfalcone, etwa in den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts zu setzen. Monfalcone ist gegenwärtig in den Händen der Italiener, ebenso Gradisca, dessen Palais Finetti (dreizehntes Jahrhundert) zu den schönsten Barockbauten von Istrien und Grado, dessen alte Basilika mit

eindeutig südslavischen Charakter, eine der interessantesten Leistungen nicht nur in Dalmatien, sondern in der italienischen Plastik des fünfzehnten Jahrhunderts überhaupt. In Ragusa wirkte Michelozzo, der große florentinische Baumeister und Witarbeiter Donatello, als Staatsarchitekt. Giorgio da Sebenico löst ihn ab und der Ruhm, den Bau des Refektorpalastes vollendet zu haben, fällt dem dalmatinischen Meister zu.



Deutsche Truppen beim Ausbau einer Höhle auf dem westlichen Kriegsschauplatz. — Von innen aufgenommen.

reichem altchristlichen Bierat einer besonderen Nennung wohl kaum erst bedarf.

In Dalmatien zeugen der Kaiserpalast von Spalato und die Ruine von Salona von der Herrschaft des kaiserlichen Rom. Die Stetigkeit des italienischen Einflusses durchs Mittelalter bis in die späten Zeiten der Renaissance weisen die großen Dome auf: von Zara, Trau, Sebenico, Cattaro. Daneben waltet eine einheimische Tradition, deren Träger uns auch mit Namen bekannt sind. Das Domportal von Trau fertigte ein dalmatinischer Meister Raduanus; ein Architekt aus Pirazzo, Andreas Alexi, schaffte das Baptisterium derselben Stadt; ein Bildhauer namens Vivina war es, der die Holztüren des Domes von Spalato skulptierte; ein Maler Nikolaus Ragusinus wird genannt. Der bedeutendste Vertreter dieser dalmatinischen Kunst ist der Baumeister und Bildhauer Giorgio da Sebenico. Er vollendet den Dombau seiner Vaterstadt, errichtet das Baptisterium, das schöne Zuborium des Doms von Spalato stammt von seiner Hand; als Bildhauer vollbringt er mit dem merkwürdigen Fries der Domabsiden von Sebenico: einer Reihe Köpfe von sprechend lebendigen,



Bulgarische Kommandantur in Mazedonien.

Wohl herrscht auch in Südtirol ein starker italienischer Einfluß vor: der Dom von Trient, ein architektonisches Werk von harmonischer Gliederung, obgleich fast allen großen Stilperioden verpflichtet, läßt gleichwie das Kastell, eine andere Erinnerung als die an Italien kaum zu. Dennoch ist hier und auch sonst in Italienisch-Tirol die Nähe der germanischen Welt zu merken, zu erkennen. Jener Girolamo da Trento, der die Altartafel des Trientiner Domes, eine „Krönung Marias“, gemalt hat, kann den Norden nicht verleugnen, und selbst die Doggini des Kastells haben bei allem Renaissancemäßigen einen unerkennbaren tirolischen und so auch deutschen — noch nicht Charakter, aber doch leisen Anflug. Die herrlichen Gobelins im Trientiner Diözesanmuseum sind slawische Arbeit, Werke des Bräufelers Peter von Majethl (16. Jahrhundert). Ganz gewiß ist eine Einflusnahme der übertragenden Kunst Michael Rogers, des Schöpfers der Altare von St. Wolfgang und Gries bei Bozen, auch auf die italienischen Künstler Tirols anzunehmen. So sehr späterhin italienisches Barock sich geltend machte; in Niva, in Piano, in Villa Lagarina, — es ist eine andere, härtere, nordischere Abwandlung dieser Stilformen nicht zu übersehen. Als bodenständige tirolische Arbeiten dürfen die Fresken an S. Vigil in Pinzolo und in der Schloßkapelle von Bragherio wohl angeprochen werden. Allerdings ist die ständige italienische Einwirkung niemals jäh unterbrochen worden. Architekten, Bildhauer und Maler aus Italien kommen nach Tirol: an den Fresken des Kastells von Trient arbeiten Girolamo Romanino, Brusasolei, Dosso Dossi; in Niva ist der jüngere Palma tätig; Altargemälde von Moretta befinden sich in S. Maria Maggiore zu Trient.

Diese kurzen Auszüge aus dem Buche von Planiscig sind vor allem zu dem Zwecke gegeben worden, um auf die Kunstwerke dieser österreichischen Provinzen aufmerksam zu machen. Der deutsche Reisende, der seiner Sehnsucht nach Süden nicht gebieten kann, möge es denn, da ihm Italien selbst verschlossen bleibt, einmal mit diesen Ländern verjüngen. Die Fülle von Florenz und Rom wird er hier nicht haben, aber dafür wird ihm immer wieder das Erlebnis des Unberührten, des Erstmaligen, des Neuentdeckten zuteil werden; er wird des Südens genießen und zugleich der Einsamkeit.

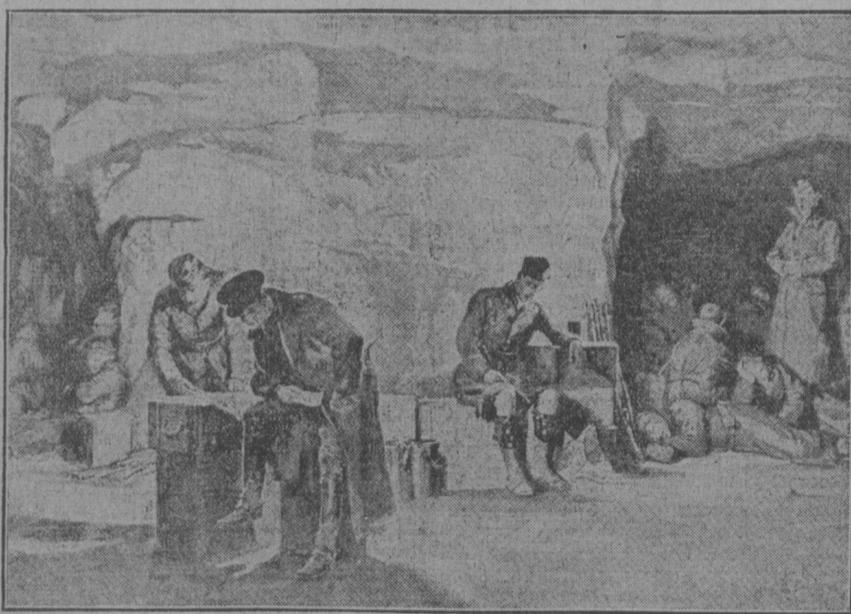
## Stiftung für württembergische aktive Offiziere.

Das württ. Militär-Berordnungsblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung des Kriegsministers, wonach diesem von Frhrn. Fritz v. Gemmingen-Hornberg nachstehendes Schreiben zugegangen ist:

„Euer Excellenz gestalte ich mir unter Bezugnahme auf meine mündlichen Ausführungen folgendes mitzuteilen: Meine Frau und ich stellen Euer Excellenz eine Summe bis zur Höhe von 100.000 Mark, die in jedem Teilbetrag bei der Württ. Vereinshank abgehoben werden kann, zur Verfügung. Es soll durch dieses Stipendium franken und vermundeter aktiver Offiziere des 13. A.R. Gelegenheit gegeben werden, für den Fall, daß dieselben ihren Beruf ändern müssen, zu studieren oder sich sonstige für einen neuen Beruf vorzubereiten. Die Vergebung der Stipendien kann durch die Stifter nicht beeinflusst werden. Mit vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich Euer Excellenz ganz ergebener Freier Fritz v. Gemmingen“. Der König hat genehmigt, daß diese Stiftung in Wirkung tritt. Der Kriegsminister spricht in der Bekanntmachung den hochherzigen Stifter für die reiche und auch hinsichtlich des Zweckes besonders wertvolle Zuewendung besonderen Dank aus. Unterstützungsanträge von aktiven Offizieren sind durch die Truppenteile, von verabschiedeten Offizieren unmittelbar an das Kriegsministerium, Versorgungs- und Justiz-Abteilung einzureichen.



Waldbrand in Rußland: Armierungstruppen dämmen das Feuer durch einen Erdwall ein.



Die Höhlenwohnungen der englischen Soldaten an der Aisne.